

LIII.

Die Stimmen Sammlung.

Die Stimmen sind nun, in demnachststehendem Verzeichnisse, nach
ihrem Ursprunge und Stande, aus grosser Zahl Stimmen
aus dem Jahr 1785, als sie kamen, und vertheilt nach der
Zeit der Aufnahme dem Ort zu setzen.

Die im Verzeichnisse sind man die zum Besten der
Königlichen Sache. Sie wurden von der Regierung
von dem man hier nur die Anzahl steht, wiewohl sie
selbst sind, und diese ist auch richtig für diese.

Die im Verzeichnisse sind man die zum Besten der
Königlichen Sache. Sie wurden von der Regierung
von dem man hier nur die Anzahl steht, wiewohl sie
selbst sind, und diese ist auch richtig für diese.

Der Einzige, der auf dem linken Seiten steht, ist ein
aus demselben Ursprunge, der den grossen Theil seiner
Zeit im Jahre 1785 verbrachte hat. Der Rest ist
LIII.



LIII.

The Polling.

Die Stimmensammlung.

(Dritte Scene).

Hier kommen sie nun, Erkaufte und Unerkaufte, Blinde, Lahme, Krüppel, Wahnsinnige und Sterbende, und geben ihre Stimme, oder doch so viel davon als sie können, und überlassen auch hier noch das Uebrige dem der sie leitet.

Gleich im Vorgrunde sieht man die zum Votiren aufgeschlagenen Gerüste. Sie werden von Gerichtsdienern gedeckt, von denen man hier nur die Knüppel sieht, womit sie bewaffnet sind, und dieses ist auch eigentlich hier genug. Das zur Linken mit der hellern Flagge, der orangefarbenen, bezeichnet die Hofparthei (Oranje hoven), die andere dunklere, die blaue (true blue), die Patrioten. Sie schwören auf die Bibel, daß sie die nöthige Stimmfähigkeit haben.

Der Einzige, der auf dem linken Gerüste schwört, ist ein auf Pension gesetzter Officier, der den größten Theil seiner Pension im Dienste des Vaterlandes verloren hat. Der linke Arm
XIII.

fehlt ganz, so wie das rechte Bein und die rechte Hand, oder vielmehr umgekehrt, da sich aus andern Umständen schließen läßt, daß der Kupferstecher das Gemälde nicht umgezeichnet hat. An den Stumpf der Linken also hat er ein Stück Holz mit einem Haken befestigt; also von den mächtigen zehn Fingern auf die bloße Klaue, und zwar nur eine einzige, reducirt, leistet der gute Mann seinen Eid, indem er diese Klaue auf die Bibel drückt. Wer geheimen Kummer und geduldiges Glend nicht in dem Gesicht dieses braven Mannes erblickt, für den hat sicherlich Hogarth nicht gezeichnet. Der blinzende Schurke von Gerichtschreiber, der ihm den Eid abnimmt, findet bei seinen zehn Klauen den Vorgang lächerlich, wenn er nicht über den Zank lacht, der zwischen den beiden Advocaten darüber entsteht, ob ein solcher Eid rechtmäßig sei. Denn man muß wissen, daß diese beiden Rechtsgelehrte eigentlich über die Frage streiten, mit welcher Hand man den Eid ablegen müsse, wenn man gar keine mehr hat? Ein vortrefflicher Zug von Hogarth und welche Diäten für die Advocaten, und welche Scene für dich, vortrefflicher Stevens! Oh glorious uncertainty of the law! möchte man mit jenem englischen Sachwaller ausrufen: D noble Ungewißheit des Gesetzes!

An der Patrioten Seite des Gerüßes (true blue) ist mehr Mannigfaltigkeit. Der Kerl mit der blauen Cocarde auf der Nachtmütze ist ein agonisirender. Man sollte denken, er würde bloß hierher geschleppt, um Votum und Leben an dieser Stelle zugleich herzugeben. Um diesen Augenblick, ich weiß nicht, ob zu beschleunigen oder zurückzuhalten, bläst ihm ein hier sehr geschäftiger Kerl seinen Tabacksdampf gerade unter die Nase. Dieses abscheuliche Geschöpf, dem schon die Nase fehlt,

ist dessen ungeachtet, als hätte er noch eine zu verlieren, mit einem verworfenen Stück von einem Weibe auf eine Weise in Unterhaltung, die weder eine Beschreibung zuläßt noch bedarf. Ist seine Absicht redlich, so hat er in Wahrheit nicht übel gewählt. Denn so wie der hitzige auffahrende Mann eine sanftmüthige, nachgebende Frau, und der Verschwender eine zusammenhaltende wählen sollte: so sollte, dünkt mich, der, der keine Nase mehr hat, sich nach einer umsehen, die so reichlich damit versehen ist, daß sie ihm, wo nicht etwas davon abgeben kann, doch überhaupt von einem so wichtigen Artikel Vorrath genug besitze, um trotz des Abgangs von der einen Seite doch mit den Nachbarn wenigstens im Ganzen gleiches Gewicht zu halten; und dieses ginge in unserm Falle vortreflich; denn ist gleich seine Nase weniger als nichts, so ist die ihrige so viel mehr als drei gewöhnliche Nasen zusammen genommen, und seine Schulden mit ihrem Vermögen machen immer noch ein Capital; des jungen Anflugs und der Knospen nicht einmal zu gedenken, die die glücklichste Zukunft versprechen. Dieses unsern Lesern desto anschaulicher zu machen, hätte eigentlich die Nase des Weibes mit + 3 und die des Kerls mit — 1 bezeichnet werden sollen, so daß also offenbar in der Haushaltung des jungen Ehepaars an Nasen immer ein Vorrath von + 2 gewesen wäre, wie bei andern ehrlichen Leuten auch. So etwas hat wohl Hoggartth sicherlich gedacht, vielleicht nicht deutlich, aber gedacht gewiß. Die Liebhaber des Vulcanismus in der Physik muß es ebenfalls freuen, auch hier im Mikrokosmos ihre Welt im Großen zu finden, in dem Weibe nämlich den noch brennenden Vulcan, und in dem Kerl den ausgebrannten Crater. —

Unmöglich kann ich diese Gruppe verlassen, ohne Deiner zu

gedenken, braver Barbo Iph *)! Siehe, möchte ich ausrufen, von Deinem Galgen herab auf die Nase, und sage: ist dieses nicht Dein Salamander **), der im Feuer lebt, ist es nicht der Laternenträger, der im Dunkeln oft zu Deines Falstaffs großen Thaten leuchtete; das faule Holz, das in dem Winkel zu glühen schien, worin Du schliefest, und endlich das Wesen, von dem, als einst ein Floh darauf saß, Dein Gefährte Nym, wo ich nicht irre, sagte, es sei die Hölle, worin eine schwarze Seele briede?

Hinter dem Weibe kommt ein leiblich Blinder, der zum Stimmgeben geführt wird, und wie es scheint, eben so schlecht, als die geistlich Blinden, denn der kleine Junge, der ihn leiten soll, sieht nach einer andern Gegend, und der ihm noch übrige Stoß tastet bereits an der Treppe vorbei. Die Deutung ist leicht, und der Kopf des Blinden merkwürdig. Wenn man auch nicht die Binde um die Augen sähe, so würde man sagen müssen, der Mann sei blind. Der steife Hals und Rücken, die offenen Lippen, und die über den Horizont etwas erhabene Nase, wodurch alle Blinden wittern zu wollen scheinen, was sie nicht sehen können, verräth dieses, zumal Letzteres unwidersprechlich. Die Blinden am Leibe sowohl als die am Geiste, sagt Swift, tragen die Nase gemeinlich höher als andere Menschen.

Die sitzende Figur ist ein Wahnsinniger, den man auch hierher bringt, um sein unwillkürliches Botum zu geben, ein abscheuliches Gesicht, aus dem man entweder nichts oder alles

*) Einer von Falstaffs Spießgesellen, der sich durch eine feurige Nase besonders auszeichnete.

**) Shakspeare'sche Schilderungen dieses merkwürdigen Naturproduct's.

machen kann, was man will. Dr. Shebbeare, ein sehr berühmter Mann, macht sich dieses zu Nuße, und lenket dessen Stimme. Der Letztere, der hier in Veinschellen erscheint, und dem noch sein öfter Brief an das englische Volk aus der Tasche ragt, wodurch er eigentlich fiel, und dafür in Newgate sitzen und endlich am Pranger stehen mußte, wobei er etwas von seinen Ohren verloren haben soll, flüstert ihm gehörige Richtung ein. Der Botirende hat die Insignien seines Geisteszustandes am Leibe; ein Schlabber- oder Subeltuch der Kinder (bib), und durch seinen Tragsessel ist vorn ein Querholz gespießt, zu verhindern, daß er nicht herabfällt; also ein Kind. Ein junger juristischer Stuzer nimmt ihm, mit einem Schnapslästchen im Gesicht, den Eid ab, so wie er fällt.

An der Hinterwand des einen Gerüstes steht oder sitzt einer der Candidaten, der Begünstigtere vermuthlich. Sein Hinsehen in unbedeutende Lust, und dabei auf den eichenen Prügel ruhig gestützt, verräth viel Sicherheit; er weiß, er siegt, und in diesem Falle ist es leicht ein Gesicht zu machen. Indessen scheint der Blick in eine entfernte Gegend oder nach den Wolken immer der beste zu sein. Seine rechtliche Ruhe scheint den Muthwillen der Gegenparthei etwas zu erwecken, er wird von einer Gruppe gezeichnet, und gut getroffen. Ein Schelm aus derselben scheint sich sehr über die Mohnlichkeit zu freuen. Welche Nase und Zähne, der Himmel behüte! Der Gerichtsdiener zur Linken des Candidaten schläft; wachen ist auch hier überflüssig.

An der Hinterwand des andern Gerüstes steht ein Mann, der sich am Vorkopf kratzt; hier scheint es nicht gehen zu wollen. Die Perücke ist zurückgeschoben, um den Zweifeln Lust zu machen. Er hält ein Papier in der Hand, welches ihm zu verdrießlichen

Muthmaßungen Veranlassung zu geben scheint. Auch wacht der Gerichtsdiener neben ihm. Vor ihm liest man eine Satyre ab, mit dem Galgen oben darüber, so wie die Galgenrede (last dying speeches) der Spitzbuben gewöhnlich verkauft werden; ob ihm zum Trost oder Nachtheil, erbhellet nicht. —

Die Gruppe an der rechten Seite des Blattes ist merkwürdig, weil sie unter die wenigen Allegorien gehört, die Hogarth in seinen Werken angebracht hat. Es sind Kutscher und Bedienten der Britannia, (also ihre Minister,) die auf dem Hof in Karten spielen, unbekümmert, was aus der Dame in der Kutsche wird. In ihr Kartenspiel vertieft, fahren sie nicht allein an der Brücke vorbei, sondern die Kutsche bricht auch. Britannia zieht den Kutscher am Seile; er hört aber nicht sondern betrügt sie, er wird außerdem noch von seinem Gefährten betrogen, der ihm in die Karte sieht. — Sehr gut ausgedrückt für die, die sich für berechtigt halten, so etwas zu glauben. Hogarth ist dieses alles sehr leicht zu vergeben, er stellte Meinungen dar, ohne auf irgend eine derselben einen besondern Accent zu legen. Drollig genug, daß eine Balladensängerin den Ministern ihre Ballade, worüber der eine Galgen steht, zum Verkauf anbietet.

Ueber der Brücke im Hintergrunde, an welcher die Britannia vorbeifährt, geht ein Zug Botirender mit Fahnen, und den bei den sanften Freuden dieser Menschenklasse unentbehrlichen Knüppeln. Der Zug geht der Richtung der Britannia entgegen. Wer weiß, ob sie nicht mit Fleiß die Brücke vermieden hat. Denn wie oft hat nicht diese vortreffliche Dame mehr von ihren enthusiastischen so genannten Freunden gelitten, als sie nur immer von Feinden erleiden konnte.

Z u f ä ß e.

Sogarth hat die Darstellung eines Polls gewählt, wobei es nicht tumultuarisch hergeht, da es doch sehr oft der Fall ist, daß, wenn zwei Candidaten mit einander wetteifern, das Volk die Wahlgerüste zertrümmert und verbrennt. Man erblickt also hier zwei Candidaten, von denen der eine mit großer Selbstzufriedenheit seinen Posten auf dem Wahlgerüste behauptet, während der andere seine Perücke lüftet, und die großen Kosten und Bemühungen überrechnet, die ihm der Poll verursacht hat.

Die Gruppierung der Figuren zeichnet sich nicht sehr aus: auch ist der Anblick der Elenden, die sich herbeidrängen oder herbeigeführt werden, sehr widrig.

Der Doctor Shebbeare, der die Stimme des Wahnsinnigen lenkt, ist wahrscheinlich das einzige Portrait auf diesem Blatte. Er wurde an die Pillori gestellt und ins Gefängniß geworfen, weil er in seinen ans englische Volk gerichteten Briefen Georg I. und die ganze königliche Familie aufs grösste beleidigt hatte. Shebbeare pflegte an öffentlichen Orten zu sagen, daß ihm entweder eine Pension oder die Pillori zu Theil werden müsse. Es glückte ihm beides zu erhalten; Lord Mansfield verdamnte ihn zur Pillori, und Lord Bute verschaffte ihm eine Pension. Allein er genoß sie nicht lange, weil er kurz nach ihrem Empfang starb.

Das Wahnsinnige, Kranke, ja sogar Sterbende, um ihr Votum abzulegen, nach dem Wahlgerüste gebracht werden, ereignet sich oft. Nichols erzählt einen Fall, daß bei der streitigen Wahl zwischen Bosworth und Selwyn ein Kranker nach dem Wahlgerüste geführt wurde, der mit dem Worte Bosworth seinen Geist aufgab. Auch berichtet Ireland, daß

der Doctor Borrowby einen hoffnungslosen Patienten überredete, mit ihm nach Coventgarden zu fahren, wo er für Sir George Vandeput votirte und zugleich starb.

Ein Theil des Original-Kupferstichs ist von Morrison Le Cave, einem Schüler von Picart, verfertigt, der mehrere Sachen von Hogarth, unter andern das Bildniß des Capitain Ceram im Jahr 1733 in Kupfer gestochen hat.

Das Bildniß des Capitain Ceram ist ein sehr interessantes Stück, das die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber auf sich zieht. Es zeigt einen Mann in einer eleganten Uniform, die in der Mode der damaligen Zeit war. Die Zeichnung ist sehr fein und detailliert, was auf die hohe Qualität des Originalstichs hinweist. Die Komposition des Bildes ist ebenfalls sehr gelungen, da der Capitain in der Mitte des Bildes steht und die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich zieht. Die Farben des Originalstichs sind sehr lebendig und zeigen die typische Farbgebung von Hogarth'schen Werken. Die Zeichnung ist ein gutes Beispiel für die Kunst des 18. Jahrhunderts und verdient eine besondere Erwähnung.